

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Dringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Beiträgen zur Förderung von socialdemokratischen, socialistischen oder communistischen, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen, sowie die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge werden hiermit auf Grund des § 16 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 mit dem Vermerken verboten, daß Zuwiderhandlungen hiergegen mit Geldstrafe bis zu 500 Mark oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten werden bestraft werden.

Eibenstock, am 3. Februar 1879.

Der Stadtrat.
Rofe, Bürgermeister.

Sum Umschwung in Frankreich.

H. C. Frankreich ist auf dem Wege zur Republik! Die Wahrheit dieses Satzes erkannten Einsichtige schon in den 60er Jahren. Und heute muß Jeder zugeben, daß Frankreich seitdem, ohne Unterbrechung, stetig der Republik näher getreten ist, daß die Zahl der Anhänger der republikanischen Regierungsform von Jahr zu Jahr größer geworden. Im Jahre 1875 schon war die Mehrheit der Wähler für die Republik gewonnen. Aber, um wirkliche Republik zu sein, fehlte dem Lande noch eine republikanische Deputirtenmajorität, eine republikanische Verfassung und ein republikanischer Staatsoberhaupt. Diese Verfassung erhielt es 1875, die republikanische Kammermehrheit bald darauf ebenfalls. Die Verfassung jedoch beglückte Frankreich mit dem Zweikammersystem, und die erste Kammer, der Senat, erhielt, dank dem antirepublikanischen Senatszusammensetzungsgesetze, in der bestehenden Staatsordnung feindliche, d. h. monarchische Majorität. Damit war ein Pfahl in das Fleisch der Republik gestochen, sie kränkelte daran hin, bis ihr derselbe 1879 am 5. Januar durch die theilweise Erneuerung des Senats herausgezogen wurde, d. h. bis auch die erste Kammer eine republikanische Mehrheit erhielt. Damit waren die Republikaner auch in den Stand gesetzt, sich des letzten Hindernisses zu entledigen, den jeder Stütze beraubten, stark kompromittirten Präsidenten Mac Mahon zu stürzen und an seine Stelle einen Vollblutrepublikaner zu setzen. Der letztgenannte Act, welcher eine weltgeschichtliche Bedeutung hat, vollzog sich plötzlich, ungemein rasch und mit der denkbar größten Ruhe und Ordnung. Mac Mahon weigert sich, die Dekrete zu unterzeichnen, durch welche einige antirepublikanische, staatsgefährliche Korpsgenerale beseitigt werden sollten. Das Ministerium und die Mehrheit beider Kammern bestanden aber auf ihrer Forderung, und so blieb dem Marschall, der ja den Senat nicht mehr zur Verfügung hatte, um der Deputirtenkammer den Krieg zu erklären, nichts weiter übrig, als die ihm anvertrauten Gewalt: in die Hände der Kammer zurück zu geben. Letztere nahm seine Demission an, und der Kongreß wählte sofort den Präsidenten der Deputirtenkammer, Grévy, zu Mac Mahon's Nachfolger. Der Sturz Mac Mahon's ist eine unermessliche Konsequenz der Wahlen vom 5. Januar d. J. Daß es so kommen würde, war vorauszusehen, und wer es vorausah, konnte sich eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren, wenn der kurzfristige, engbehörigontete Marschall mit soviel tragischem Pathos, immer und immer wieder verkündete, daß er „bis an's Ende“ an der Gewalt bleiben werde. Nun, bis an's Ende ist er allerdings geblieben. Das Ende in seinem Sinn aber fiel erst in das Jahr 1881. Frankreich athmet auf und freut sich, nun endlich sich mit Kopf und Herz der republikanischen Entwicklung hingeben zu können, den Mann losgeworden zu sein, dessen Loyalität zwar sprichwörtlich, aber doch nur eine mittelalterliche ist und von dem sich die Republik immer eines heimlichen Ueberfalls versehen mußte. Wenn dem Ex-Marschall-Ex-Präsidenten jetzt in den offiziellen Blättern nachgesagt wird, daß er seinen Abschied mit Ruhe, Würde und in wer weiß welcher löblicher Weise sonst noch genommen habe, so erinnert diese Belobigung an die guten Zeugnisse, die man abziehenden, schlecht eingeschlagenen Dienstboten in der Freude darüber, daß man sie nun endlich los wird, erteilt.

Der freisinnige Theil des deutschen Volkes freut sich mit über die Katastrophe, die den finstern Aristokraten Mac Mahon ereilt und gratulirt den westlichen Nachbarn, einen Regenten, oder vielmehr „Chef der Executive“ erhalten zu haben, wie er in Frankreich und Europas Interesse nicht besser ausgewählt werden konnte. Ohne jedwedes oratorische Talent, ohne Pathos, Enthusiasmus und Beredsamkeit, ist der 70jährige Grévy ein überaus scharfer Verstand, der durch die Ueberständigkeit seiner Logik und die kristalline Reinheit seines Charakters, den Mangel

an jedweden Ehrgeiz und Egoismus, durch die Felsenfestigkeit seines Willens und seiner Ueberzeugung wirkt. Er ist radikal und doch gemäßig und der sicherste Hort der Ruhe, der Ordnung und des Gesetzes. Schon als Knabe glänzte er durch seinen Sinn der Gerechtigkeit und der Versöhnung. Durch letztere Eigenschaften gewann er schon 1848 den Jurawahlkreis, seine Heimath, der ihn noch heute in die gesetzgebenden Körperschaften abordnet. Grévy und Gambetta unterscheiden sich, wie die beiden großen Ungarn: Deak und Kossuth. Gambetta's Politik wurde schon einigemal in der schärfsten Weise von Grévy verurtheilt. Gambetta weiß es, aber trotzdem war er es, der Grévy's einstimmige Wahl vorschlug und durchsetzte, wofür die Deputirtenkammer Gambetta zu ihrem Vorsitzenden, d. h. zum eventuellen Nachfolger Grévy's in der Präsidentschaft der Republik, ernannte. Grévy wird übrigens nicht vorzeitig abtreten, sein Charakter und seine körperliche Rüstigkeit lassen sogar seine Wiederwahl nach Ablauf der 7 Jahre, für die er loeben gewählt worden ist, als möglich erscheinen. Er hat seit 1848 einen großen Namen als Staatsmann und Gesetzgeber. Er gehörte zu den Wenigen, welche den Staatsstreich voraussehen und er stellte damals einen Antrag, der die Wahl Bonaparte's und den Gewaltstreich sicher verkündet haben würde, wenn er von der damaligen Nationalversammlung angenommen worden wäre.

Tagesgeschichte.

— In Berlin ist im Laufe des Sonntags Nachmittags eine Nachricht aus Wien eingetroffen, die eigentlich nur deshalb überraschend klingt, weil man so lange vergeblich auf sie gewartet hatte. Oesterreich-Ungarn hat laut einer Mittheilung der hochoffiziösen „Wiener Montagsrevue“ einen Vertrag mit Deutschland abgeschlossen, in welchem Oesterreich-Ungarn erklärt, daß es auf die Geltendmachung der im Artikel 5 des Prager Friedens enthaltenen Klausel, nach welcher die Rückabtretung Nordschleswigs von einem Plebiszit abhängig gemacht wird, verzichtet. Der Wortlaut des in Rede stehenden Artikels 5 des Prager Friedens ist bekanntlich folgender: „Art. 5. Der Kaiser von Oesterreich überträgt auf den König von Preußen alle seine im Wiener Frieden vom 30. October 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der Maßgabe, daß die Bevölkerung der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.“ — Wie schon gesagt, ein überwältigend überraschendes oder gar verblißendes Ereigniß ist es nicht, daß Oesterreich-Ungarn endlich in politischer Weisheit auf eine Bestimmung verzichtet hat, die einen wirklich praktischen Werth für die österreichische Politik nicht mehr haben konnte, auf eine Bestimmung, die schlimmsten Falls nur dazu angethan war, zwischen zwei großen Nachbarstaaten eventuell unnütze Reibereien zu erzeugen wegen eines Dritten, der keinem von Beiden weder großen Nutzen noch großen Schaden verursachen kann. Eine andere Frage ist es, wie dieser österreichische Verzicht in Dänemark selbst und von den nordschleswigschen Dänen aufgenommen werden wird. Freundlich sicher nicht. Jedenfalls hat aber der Entschluß Oesterreichs den fortgesetzten Agitationen in jenen Norddistrikten nicht nur das letzte formale Recht entzogen, sondern auch aufs neue den Beweis geliefert für die Intimität der Beziehungen, die jetzt zwischen dem Wiener und dem Berliner Kabinet bestehen.

— Berlin. Der „Reichs-Anz.“ publizirt eine vom 2. Febr. datirte kaiserliche Verordnung, wonach vom 10. Febr. ab jeder aus Rußland kommende Reisende sich durch einen Paß ausweisen muß, welcher am Tage des Austritts des Reisenden aus dem russischen Staatsgebiete oder an einem der beiden vorhergehenden Tage von der deutschen Bot-

schaft in Petersburg, oder von der deutschen Konsularbehörde in Russland visirt ist. Zur Erlangung der Visirung ist ein glaubhafter Nachweis erforderlich, daß sich der Passinhaber innerhalb der letzten zwanzig Tage in keinem von der Pest infizierten oder verdächtigen Gebiete aufgehalten hat. Der Pass ist bei dem Eintritt über die Reichsgrenze behufs Gestattung der Weiterreise der diesseitigen Grenzbehörde zur Visirung vorzuzeigen. — Einer weiteren Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zufolge sind aus Russland kommende Reisende zum Eintritt über die Reichsgrenze nur dann zuzulassen, wenn sie sich durch obigen Vorschriften vollständig entsprechende Pässe ausweisen. Das Reisegepäck der Reisenden, welche zum Eintritt über die Reichsgrenze zwar zugelassen sind, jedoch einem von der Pest ergriffenen oder verdächtigen Gouvernement Russlands durch Wohnsitz oder den gewöhnlichen Aufenthalt angehören, ist vor der Gestattung der Weiterreise zu desinfizieren, von der Kleidung, welche die Reisenden tragen, sind mindestens die Oberkleider zu desinfizieren. Die Desinfektion soll mittelst gasförmiger schwefeliger Säure derart erfolgen, daß die Gegenstände mindestens sechs Stunden in einem geschlossenen Raum der Einwirkung der schwefeligen Säure ausgesetzt und mindestens fünfzehn Gramm Schwefel auf einen Kubikmeter lichten Raum verwendet werden.

— Berlin. Die von russischer Seite getroffenen Maßregeln zur Unterdrückung der Epidemie finden in hiesigen wissenschaftlichen und kompetenten Kreisen volle Bewilligung. Namentlich hebt man hervor, daß das Niederbrennen der infizierten Ortschaften bei der jetzigen strengen Kälte die einzige und beste Aussicht bietet, die Pestkeime völlig zu zerstören und deren sonst leicht zu gewärtigendes Wiederaufleben bei milderer Jahreszeit zu verhindern. Die deutschen Delegirten werden neben ihrer Wirksamkeit für die Unterdrückung der Epidemie an Ort und Stelle ihrer Thätigkeit vorzugsweise sich der bisher wenig aufklärten Frage nach dem ersten Ausgangspunkte der Epidemie zuwenden. Die neuerdings aufgetauchte Annahme, daß die Pest seit 1863 in Kurdistan herrsche, stammt von dem früheren Leibärzte des Schah von Persien und entbehrt bisher der wissenschaftlichen Begründung.

— Nach einer Vereinbarung der Telegraphenverwaltungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns tritt vom 1. April ab im gegenseitigen Verkehr der Worttarif ein. Die Grundtage beträgt 40, die Worttage 10 Pfennige.

— Straßburg. Der Bau eines neuen Forts in der Nähe des Dorfes Mundolsheim, auf dem sogenannten Mundolsheimer Kopf, soll in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden, nachdem nunmehr sämtliche Baupläne endgiltig festgestellt und vom Kriegsministerium genehmigt sind. Mit der Erwerbung des erforderlichen Landes ist bereits vorgegangen, jedoch hat sich nur ein Theil der Besitzer zum fröhlichen Verkauf entschlossen, während ein großer Theil des erforderlichen Baugrundes im Wege des Enteignungsverfahrens hat erworben werden müssen. Mit Fertigstellung dieses Forts wird die äußere Befestigung von Straßburg fertig gestellt und der Fortsgürtel geschlossen sein.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 5. Februar. Gestern in den ersten Vormittagsstunden hat sich in Sosa die Frau des Gutsbesizers Schneider vermittelst eines Schnittes im Halse entleibt. Man vermutet, daß die Unglückliche in geistiger Gestörtheit sich dieses traurige Ende bereitet hat.

— Leipzig 1. Febr. Der hiesige Rath beabsichtigt auf Vorschlag des gemischten Gesundheitsausschusses ebenso, wie es in verschiedenen Städten schon der Fall ist, zum Schutze des hiesigen Publikums vor Benachtheiligung der Gesundheit und vor Verfälschung der zum Verkauf kommenden Kuhmilch eine Milchkontrolle einzuführen. Das hierzu vom Gesundheitsausschusse entworfene, vom Rathe und von den Stadtverordneten angenommene Regulativ bestimmt u. A., daß volle Milch bei einer Temperatur von 15 ° C. ein spezifisches Gewicht von 1028—1034, sowie mindestens 3 Proz. Fett, abgerahmte Milch bei gleicher Temperatur ein spezifisches Gewicht von 1032—1038, sowie mindestens 1. Proz. Fett besitzen muß. Die Prüfung des spezifischen Gewichts soll durch die Quevenne'sche Milchwaage, die des Fettgehalts mittelst des Fejer'schen Laktoskops erfolgen.

— Annaberg. Daß es mit der Wahrnehmung der Interessen der deutschen Handelswelt seit Begründung des deutschen Reiches um Vieles besser geworden, davon empfing vor kurzem ein hiesiges Haus den entsprechenden Beweis. Solches hatte seit Jahren auf einem entlegenen Handelsplatze eine Waarenforderung, welche bei der Weigerung des Bestellers, zu zahlen, als verloren angesehen werden mußte, da Wechselgehe in jenem Lande nur mit enormen Kosten und meist vergeblich durchzuführen sind. Im September v. J. entnahm der Chef des hiesigen Hauses den Zeitungen eine Notiz des Reichskanzleramtes, daß auf jenem Platze ein deutscher Konsularagent installiert worden sei und wandte sich in Folge dessen an solchen mit der Bitte, seine Rechte als deutscher Fabrikant zu schützen und zu versuchen, diese Waarenforderung einzuziehen. Dem energischen Wirken des deutschen Konsularagenten gelang es, nach großer Schwierigkeiten das Recht des hiesigen Hauses durchzusetzen, und im Laufe voriger Woche konnte dasselbe dem Reichskanzleramt die Mittheilung machen, daß es durch den Vertreter des deutschen Reiches ohne irgend welche Spesen in den vollen Besitz seines Geldes gelangt sei.

— Waldenburg. Wenn das sonst viel besungene Wanderburschenleben schon durch den Fortschritt im Beförderungswesen, durch Dampf und Eisenbahn, an dem alten poetischen Reize bedeutend

verloren hat, so kommt dasselbe jetzt durch das mitunter beispiellose Betragen dieser vagirenden Gesellen immermehr in Verfall. So kamen u. A. vor kurzer Zeit zwei solch arbeitsloser, bez. arbeitsscheuer Burschen zur Mittagszeit in ein Gehöfte eines nahegelegenen Dorfes und erhielten miteinander in einer Schüssel eine reichliche Quantität und Doppelportion guten und warmen Mittagessens, nämlich Gemüse, das ihnen auch sehr wohl zu schmecken schien. Nach einer Weile fiel einem der am Familienische mitsitzenden und gleiche Kost genießenden Knechte ein, daß er draußen im Hausflur seine großen Stiefel, Kanonen genannt, habe stehen lassen, die jetzt sehr bequem in den Besitz eines Andern gelangen könnten. Nachsehen und dieselben an ihrem Plage noch wiederfinden war Eins, während die beiden Wanderburschen mit dem Stab in der Hand bereits weiter gezogen waren und, wie nicht anders zu erwarten, die Schüssel leer zurückgelassen hatten. Zu danken hatten sie aber nicht für nothwendig oder doch schicklich erachtet. — Als nun etwas später der Eigentümer jener Stiefeln Gebrauch davon machen wollte und eine seiner Kanonen bereits angezogen hatte, trat er in ganz ungewohnter Weise weich und schlüpfzig. Erstaunt zieht er rasch wieder vom Leder, kehrt den Stiefel um, und — was kommt da langsam zum Vorschein? — der Inhalt der entleerten Schüssel. — Das war der Dank für die gesegnete Mahlzeit!

— Rohwein. In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar sind aus dem Uhrengeschäft von Th. Robold ca. 50 Uhren und 24 Uhrketten gestohlen worden. Der Einbruch ist vom Hofe aus durch ein zur Werkstatt führendes, mit einem hölzernen Laden und vorgelegter Eisenstange verschlossenes Fenster geschehen. In den Laden ist mittelst eines Messers oder Meißels eine handgroße Oeffnung gemacht und dann der die Eisenstange haltende Vorstecker herausgezogen, der Laden aufgemacht, die Fensterscheiben eingeschlagen, die Wirbel und Fenster geöffnet und durch dieselben eingestiegen worden. Der Einbrecher hat sich beim Ausarbeiten, wie vorhandene Blutspuren zeigen, vermuthlich an der Hand oder am Arm verletzt.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 2. Classe am 3. Februar 1879.

40,000 Mark auf Nr. 85798. 20,000 Mark auf Nr. 54354.
3000 Mark auf Nr. 11304 32217 60451. 1000 Mark auf Nr. 7412 17455 35098 44221 57005 77006 77706 83519.
500 Mark auf Nr. 792 11047 12012 19234 29299 30746 38371 39890 43050 44640 49922 51204 56473 61547 73398 75788 79942 80653 81111 89876 90530 95447.

2. Ziehungstag 2. Classe am 4. Februar 1879.

10,000 Mark auf Nr. 53810. 3000 Mark auf Nr. 96708 99666. 1000 Mark auf Nr. 7176 12074 14510 20752 30716 36613 38262 44190 47736 51698 59592 59706 64617 74855 77697 78172 98132.
500 Mark auf Nr. 5107 19951 25520 35639 41485 42469 43537 44111 44350 58429 66356 68454 76028 84981 85238 87002 87209 96387.

Verschollen und vergessen.

Roman von Bernhard Stavenow.

(Fortsetzung.)

„Der Bunch kommt aus einem edlen Herzen!“ entgegnete Anna. Bodo ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Lippen. Da ließ das Mädchen zutraulich den Kopf an seine Schultern sinken, . . . sie standen still, . . . Bodo küßte leise die Stirn des lieblichen Geschöpfes, . . . einen Augenblick schaute Anna zu ihm empor, eine leichte Röthe hatte ihr von der Krankheit gebleichtes Gesicht gefärbt. Eine Thräne . . . eine Thräne der Borne zitterte in ihren langen Augenwimpern, . . . dann barg sie wieder das Gesicht an seiner Brust. So fand sie die Mutter, die besorgt gekommen war, um Anna zu mahnen, daß sie sich nicht zu lange der kühlen Abendluft aussetze. Frau von Greiffendorff blieb in einiger Entfernung stehen. Es war, als gewähre der Anblick ihres Kindes an der Brust des tröstenden Freundes ihr Erleichterung. Mit dem Ausdruck der Zufriedenheit ruhte ihr Auge auf der Gruppe.

Langsam ging sie näher, legte sanft die Hand auf Anna's Schulter und sagte:

„Es ist spät, meine gute Anna. Der Abend wird kälter. Du wirst in's Zimmer zurückkehren müssen.“

Anna erhob den Kopf. Unbefangen sah sie die Mutter an und entgegnete:

„Ach, es ist ja so schön in der freien Gottesluft, doppelt schön, wenn man sie so lange entbehren mußte! . . . Mir ist hier so wohl, so leicht; es ist, als ströme mit jedem Athemzuge neue Lebenskraft in meine Brust! . . . Doch ich will nicht unmäßig sein und Dir nicht Sorge machen! Laßt uns denn zurückgehen in das Zimmer, das mir Wochen hindurch zum Gefängnis geworden. Aber morgen, wenn die Sonne wieder scheint, dann laßt Ihr mich hinaus, daß ich dem Schöpfer unter seinem weiten Himmelbdome danken kann für das neugeschenkte Leben, danken, daß er mir die treue Mutter erhielt und den Freund, der in der herbsten Trübsal rathend und tröstend herbeieilt, uns arme schwache Frauen aufrecht zu erhalten!“

Auf der Mutter und Bodo's Arm gestützt, verließ sie den Garten. Ihrer ungewöhnlichen Erregung folgte bald eine Mattigkeit, welche sie nöthigte, ihr Ruhelager zu suchen. Mit einem Lächeln, in welchem

das Gefühl ihres Herzens sich wiederpiegelte, reichte sie Bodo die Hand, um ihm eine gute Nacht zu wünschen.

Mit dem Gedanken an ihn legte sie sich nieder. Mit ihm schlief sie ein, um im Traum sein Bild wieder zu finden, das Bild des Mannes, dem die heißesten Empfindungen ihres schönen Herzens geweiht waren.

Achtes Capitel.

Bodo hatte sich auch zurückgezogen.

Gedankenvoll ging er in seinem Zimmer auf und nieder. Er gedachte der eben vergangenen Stunde.

Lebhaft trat es vor seine Seele, wie Anna von Greiffenhorst sich so vertrauensvoll an ihn geschmiegt; . . . er dachte weiter zurück, wie er früher, als er zuerst öfter im Greiffenhorst'schen Hause verweilt, wie ein Glied der Familie betrachtet worden, wie Anna sich rückhaltlos ihm angeschlossen. Er dachte jetzt erst recht nach über das, was Frau von Greiffenhorst ihm geschrieben, als sie ihm den Tod ihres Gatten und Anna's Krankheit angezeigt, — er erinnerte sich, wie Anna im Delirium des Fiebers beständig seinen Namen ausgesprochen, . . . und klar wurde es ihm, er ward von Anna mehr geliebt, wie als Freund und Tröster, . . . es war eine tiefere, heißere Leidenschaft, die in ihrem Herzen für ihn glühte, . . . eine Neigung, welcher er selbst Nahrung gegeben, als er damals, ein Trauerbote und Tröster zugleich, gastliche Aufnahme in dem Hause der Eltern Anna's gefunden!

Damals hatte er ihr seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Es war ihm ein wohlthuendes Gefühl gewesen, zu sehen, wie sie sich immer inniger an ihn angeschlossen, . . . und hätte er sich nicht von ihr trennen müssen, . . . hätte er während dieser Trennung Margarethen nicht gefunden, . . . er gestand es sich selbst . . . nur Anna wäre das Mädchen seiner Wahl geworden!

Aber Margarethe!

Das Wohlwollen für Anna hatte sich aus dem Mitleid gebildet, welches Bodo für eine von schwerem Schmerz getroffene Familie gefühlt. Sühne Gewohnheit hatte ihm den Umgang mit dem Mädchen lieb gemacht, das so gern auf seine Trostesworte hörte. Die rührende Zuneigung, welche die Eltern ihm bewiesen, gleich als wollten sie die Liebe für den hingekleideten Sohn auf ihn übertragen, hatte ihm so wohl gethan. Der Gedanke, diesen Menschen anzugehören, war ihm ein angenehmer gewesen.

Die Liebe zu Margarethen dagegen war plötzlich gekommen, auf jene unerklärliche Weise, die uns ewig ein Geheimniß bleiben wird.

Ein Blick hatte sie entzündet, und stärker und heftiger brannte sie, als jene ruhige Neigung, welche Anna nach und nach ihm eingefloßt.

Er fühlte hohe Verehrung für das sanfte, liebliche Mädchen; aber die Empfindung war es nicht, welche bei dem Gedanken an Margarethen in ihm glühte.

So stand er nun da zwischen zwei Wesen, die ihm Beide theuer waren, von Beiden sich geliebt wissend, zwei Herzen, von denen er keinem hätte weh thun mögen.

Hier kam reine, heilige Liebe ihm entgegen, und indem er sie annahm, durfte er sich sagen, er schaffe einer sehr würdigen Frau an der Schwelle des Grabes die Beruhigung, ihr geliebtes Kind in der Obhut eines Mannes zu wissen, den sie achtete und wie einen Sohn liebte.

Dort stand ihm noch ein harter Kampf bevor. Ein Kampf, dessen Ausgang immer zweifelhaft war, da er nicht allein gegen tief eingewurzelte Vorurtheile, sondern auch gegen ein Pflichtgefühl geführt werden mußte, welches erst zu überwinden war, ehe die Wünsche seines Herzens der Erfüllung entgegen sehen durften.

Bodo warf sich in einen Stuhl und drückte beide Hände vor das Gesicht. Er rang mit einem schweren Entschlusse.

Margarethen aufzugeben, schien ihm unmöglich, ja er hielt es für strafbar, hatte er doch selbst ihr beim Abschiede zugerufen:

„Bleiben Sie fest und treu! Hoffen Sie . . . es kann noch Alles gut werden!“

Und nun sollte er sich dorthin wenden, wo ohne Kampf ihm ein Herz entgegen kam, während Margarethe vielleicht mit aller Kraft gegen die Hindernisse streiten mußte, welche sich ihrer Liebe entgegen thürmten?

Sollte er aber von Anna scheiden, — und dies mußte in den nächsten Tagen geschehen, — sie zurücklassen mit einem Herzen voller Hoffnungen, die er nimmer zu erfüllen gedachte? . . . Oder sollte er vor sie hintreten und ihr bekennen, daß seine Liebe unwiderruflich einer Anderen gehöre, daß er ihr Freund, Bruder, aber nicht mehr sein könne?

Sollte er, um auf der einen Seite sein Gewissen nicht zu beschweren, der Gefahr Trost bieten, die Blume, welche sich kaum unter der Hand des drohenden Todes aufgerichtet, noch ein Mal, und für immer nieder zu werfen?

Mit solchen Gedanken marterte Bodo sich lange.

Endlich beschloß er, sich der Frau von Greiffenhorst zu entdecken, und es der Mutter zu überlassen, wie sie sanft und behutsam Anna darauf vorbereitete, daß sie eine Neigung erstickten müsse, welche keine Erwiderung finden könne.

Mit diesem Vorsatz legte sich Bodo nieder, ohne jedoch die gesuchte Ruhe finden zu können, und als er nach der durchwachten Nacht wieder aufgestanden, da fühlte er, wie der Muth zu der beschlossenen Erklärung ihm gänzlich geschwunden.

So wollte er sie denn verschieben bis zu seiner Abreise, die in wenigen Tagen stattfinden mußte, da seine Urlaubszeit abgelaufen war.

Er zögerte lange, ehe er hinunter ging zur Frau von Greiffenhorst. Ihm war seltsam zu Muth.

Er fürchtete die Begegnung mit der würdigen Frau, und wieder drängte es ihn, sie zu sehen, und zu sprechen. Der stillfreundliche Blick war ihm nicht entgangen, den sie gestern auf ihn geworfen, als Anna sich zutraulich an seine Brust geschmiegt.

Es war ihm schrecklich, diese edlen Herzen täuschen zu sollen, und nicht minder schrecklich konnte es ihm sein, den süßen Wahn Beider zu stören.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 29. Januar bis mit 4. Februar 1879.

Geboren: 21) Dem Hilfsweichensteller Carl Christian Gottlieb Köhnert ein Sohn. 22) Dem Schneider Immanuel Köhler eine Tochter. 23) Dem Gassan- staltarbeiter Ernst Moriz Staab eine Tochter. 24) Dem Maurer Franz Joseph Ott eine Tochter. 25) Dem Handarbeiter Ernst Richard Zeiger ein Sohn. 26) Dem Maschinenflicker Carl Ernst Zugelt eine Tochter. 27) Der unverehel. Aus- schneiderin Ida Göckerich eine Tochter.

Aufgeboren: Der Handarbeiter Gustav Hermann Kadeker mit der Plätterin Friederike Pauline Unger hier.

Eheschließung: 4) Der Schuhmacher Gustav Adolph Horbach mit Bertha Pauline Prinz hier. 5) Der Müller und Bäcker Christoph Heinrich Carl Dittmar in Wolfsegrün mit Hulda Amalie Tittel hier. 6) Der Schneider Wilhelm Ernst Schönfelder mit Marie Helene Fuchs hier.

Gestorben: 23) Der Uhrmacher Ferdinand Freitag, 78 Jahre 2 Monate alt. 24) Ernestine Wilhelmine Flemmig geb. Georgi in Wildenthal, 30 Jahre alt. 25) Die Näherin Marie Julie Stoll, 18 Jahre 5 Wochen alt.

Unterzeichneter ist beauftragt, ein in der Nähe in gutem Zustande befindliches

Realgut,

welches gute Wasserwiesen, schön gelegene Felder, schlagbare Waldung (45 Acker), 14 Stück Rindvieh, 1 Pferd, 1 Dreschmaschine mit Pferde- kraft, 1 Wurfmaschine und überhaupt alles In- ventar besitzt, was zu derartigen Wirtschaften gehört, zu verkaufen.

Darauf Reflectirende wollen sich gefl. wen- den an **Carl August Ungethüm,** Agent, Schönheide.

Ein im Platten und Aufschlagen

geübtes Mädchen

sucht zum sofortigen Antritt

Eduard Meichssner.

Dr. Richters electromotorische

Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eisenstock bei

E. Hannebohn.

Wechsel-Schema u. Anweisungen

empfiehlt

E. Hannebohn.

Ueber den

Weissen Brust-Syrup

aus der Fabrik des Herrn **G. A. W. Mayer in Breslau** spricht sich eine ärztliche Autorität folgen- dermaßen aus:

Der **Brust-Syrup** aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer** enthält pflanzen- reiche Bestandtheile, welche in den übrigen gebräuchlichen Syrupen nicht enthalten sind, er hat sich bewährt als ein den Schleim in den Athmungs- und Schlingorganen leicht lösendes Mittel und ist daher als ein Hilfsmittel anzurathen in **Katarrhen, Husten, Schwindjucht, Hautaus- schlägen**, welche mit katarrhalischen oder Schlingbeschwerden verbunden sind und in ähnlichen Affectionen. **Breslau.**

Dr. Finckenstein d. Velt., prakt. Arzt.

Obiger Brust-Syrup ist ächt zu haben in **Eisenstock** bei

E. Hannebohn.

Haus-Grundstück- Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein in Schön- heide neben der Post gelegenes (an Herren Krey- sig & Klöber vermietetes) **Haus** Nr. 414 aus freier Hand zu verkaufen und bitte Kauf- lustige, sich direct an mich zu wenden.

Heinrich Seydel, Schönheide.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Stuben und Küche, ist an eine ruhige Familie zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine geübte Tambourinerin

sucht zum sofortigen Antritt

Fr. Benedict Unger.

Robert's Strenpulver,

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie über- haupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei

E. Hannebohn.

Aufnahme schulpflichtiger Kinder.

Die Anmeldung derjenigen Kinder, welche zu Ostern dieses Jahres in die hiesige Bürgerschule aufzunehmen sind, findet

Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. Februar,
 Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr

statt. **Aufnahmepflichtig** sind alle Kinder, welche bis Ostern dieses Jahres das 6. Lebensjahr erfüllt haben; auf Wunsch der Eltern oder Erzieher dürfen auch solche Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni dieses Jahres das 6. Lebensjahr vollenden.

- Bei der Anmeldung ist a) für alle nicht hier geborenen Kinder ein **Tauf- oder Geburtszeugniß**,
 b) eine **Bescheinigung** über die am Kinde vollzogene **Impfung** vorzulegen,
 c) die **Hausnummer** anzugeben und
 d) an **Aufnahmegeid** in die mittlere Bürgerschule 3 M. zu entrichten.

Eibenstock, den 5. Februar 1879.

Dir. M. Schönherr.

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

Errichtet im Jahre 1831.

Der Gewährleistungsfond der Gesellschaft betrug laut Bilanz vom 31. December 1877:
 Vorhandene Bestände:

Stamm-Capital: Gulden **4,200,000. —.**
 Reserven in { Baarem: " **17,794,212. 25.**
 { Prämien und Zinsen pr. 1878: " **10,595,095. 83.**

Ferner:

In späteren Jahren einzuziehende Prämien: **11,466,002. 96.**

Die Haupt-Summen des Capitals und der Reserven sind auf Grundgüter **pupillar-sicher** angelegt.

Im Jahre 1877 für 15,729 Schäden ausbezahlt **6,488,909** Gulden u. 80 Krz.
 und seit Errichtung bis 31. Decbr. 1877 insgesamt **122,988,891** Gulden u. 39 Krz.

Die Allgemeine Assecuranz versichert:

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w., sowie, wofern es die Landes-gesetze gestatten Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden u. Dampf-kessel-Explosion,
 b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichs-währung aus.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent
Carl Lipfert in Eibenstock.

Holz=Auction.

Im „Hötel zum Rathskeller“ zu Johannegeorgenstadt sollen
Mittwoch, den 12. Februar 1879,
 von Vormittags 9½ Uhr an

die im Johannegeorgenstädter Forstrevier in den Forstorten: Farbenleithe, Silbergehau, Lehmergrund, Graupen, Milchschacher und Fastenberg aufbereiteten Nuz- und Brennholzer, als:

72 Stück weiche Stämme von 10—19 Ctm. Mittenstärke, Abtheil. 79,	
622 Klöße 13—15 ob. Stärke,	} 4 Meter Länge, Abtheil. 78 und 79,
1177 16—22	
732 23—45	
1322 Stangenklöße 8—12	} Abtheil. 79,
266 Derbstangen 10—15 unt.	
100 Reibstangen 3	
120 7	} Abtheil. 14 und 78,
16 Raummeter weiche Brennscheite, } Abtheil. 17, 78 u. 79,	
214 Brennknußel, }	
487 Stücke, Abtheil. 62 und 73,	
140 Aeste, Abtheil. 13 und 14,	
1267 weiches Reifig, Abtheil. 14, 17, 78 und 79	

einzelu und partienweise
 gegen sofortige Bezahlung
 und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Reifstieten-
 den versteigert werden.
 Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten
 Revierverwalter zu wenden.
 Bei Ueberschreitung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,
 am 31. Januar 1879.

Wettengel.

Betaßch.

Ein ordentliches Dienstmädchen
 findet sofort Stellung bei
G. A. Bischoffberger.

Deutsches Haus.

Heute, Donnerstag: **Scats u. Billard=Abend.**

Druck und Verlag von E. Hanneborn in Eibenstock.

Dank.

Für die trostreiche Theilnahme bei der Krankheit sowie beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Frau **Ernestine Wilhelmine Flemmig**, geb. Georgi aus Carlsfeld, spreche ich allen lieben Freunden und Verwandten hiermit meinen innigstgefühltesten Dank aus. Insbesondere danke ich aber Herrn Pastor Böttlich für die trostreiche Rede am Sarge, für den von lieben Freundinnen der selig Entschlafenen veranstalteten Trauergesang und den schönen Blumenschmuck. Gleichfalls herzlichen Dank den Mitgliedern der Gesellschaft „Eintracht“ für das freiwillige Tragen der Leiche und allen lieben Bewohnern von Wildenthal, Carlsfeld, Morgenröthe und Eibenstock, welche der Verbliebenen das Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte gegeben haben. Gott der Herr möge Ihnen allen ein reicher Vergelter sein.

Wildenthal am Begräbnistage,
 2. Februar 1878.

Der trauernde Gatte
 zugleich im Namen seiner Kinder.

Dank.

Für die vielfachen Beweise wohlthuerender Theilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unserer in der Blüthe der Jahre dahingeshiedenen theuern und unvergesslicher Tochter und Schwester **Marie Stoll** unsern innigen, tiefgefühlten Dank! Dank im Besondern den lieben Freundinnen der Verewigten für den überaus reichen Sargschmuck; dem geehrten Militärverein für das Tragen der Entschlafenen zur letzten Ruhestätte; Herrn Diac. Beeg für die erhebenden Trostesworte am Sarge; Herrn Dr. Hasfurthner für die ärztlichen Bemühungen; Dank endlich auch für die so zahlreiche Trauerbegleitung. Gott wolle Alle vor ähnlichem Schicksalsschlage gnädig behüten!

Eibenstock, am Begräbnistage.
Die trauernde Familie Stoll.

Selig alle, die im Herrn entschlafen!
 Theure Marie, selig bist auch Du!
 Engel brachten Dir den Kranz und tiefen:
 Und Du gingst in Gottes Ruh.

Komisches neuestes Duett

von **Carl Kuntze:**

Die Steuerreformer

oder **Guter Rath für jeden Magistrat.**

Humoristisches Duett
 für Tenor u. Bass mit Klavierbegleitung

componirt von **C. Kuntze.**

Op. 303. Preis: Mark 2.50.

Gegen Einsendung des Betrages versende franco.

P. J. Tonger's Musikverlag
 Köln am Rhein.

„Zur Quetsche“.

Heute, Donnerstag:
Schlacht=Feß.
 Von Vorm. 10½ Uhr
 an **Welffleisch**, Abends **frische Würst** u. **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet

Meinel.

UNION.

Heute, Donnerstag, Abend: **Modturtle Suppe**, **Roastbeef**, **Pöselzunge** mit **Blumenkohl** und **Wildbraten** mit **Rothkraut** empfiehlt
A. Balthasar.

Oberreichische Pianoforte 1 Mark 78.00 Pf.